

Ulrike Bröcker:

Die Potsdamer Vorstädte 1861-1900. Von der Turmvilla zum Mietwohnhaus. Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg, Bd. 6, hg. v. Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum, Wernersche Verlagsgesellschaft Worms 2004, 318 S., 307 häufig farbige Abb., Ln. geb., ISBN 3-88462-208-0, 59,00 Euro

von Silke Dähmlow

Mit dem opulent ausgestatteten und ansprechend gestalteten Band «Die Potsdamer Vorstädte 1861-1900. Von der Turmvilla zum Mietwohnhaus» hat die Kunsthistorikerin Ulrike Bröcker die Ergebnisse ihrer 2002 am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin eingereichten Dissertation vorgelegt. Die Untersuchung ist, wie aufwändige Bildbände der letzten Jahre belegen,¹ einem Thema gewidmet, das über das Fachpublikum hinaus auf ein großes öffentliches Interesse stößt und daher auf eine breite Resonanz hoffen darf. Selbst für zeitgenössische Architekten hält es noch Anregungen bereit, wie das in postmodernem Chic einer Turmvilla nachgebildete Wohnhaus eines bekannten Fernsehmoderators am Heiligen See oder aktuelle Erwägungen, die 1981 abgerissene Persius-Villa Jacobs am Jungferensee wieder aufzubauen, zeigen.

Die Untersuchung setzt zeitlich 1861 ein und führt über die Gründerjahre hinweg bis zur Wende des 20. Jahrhunderts. Während die obere Zeitgrenze im allgemeinen Stilwandel um 1900 ihre Begründung findet, ist die untere ein spezifisch Potsdamer Phänomen und an die Person des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. gebunden. Mit seinem Tod 1861 erlischt nicht nur dessen prägender Einfluss auf die Bautätigkeit in der Stadt, sondern auch die Förderung privater Wohnbauten über den Immediatfond, mit dessen Hilfe Regenten seit Friedrich II. ihre gestalterischen Vorgaben auch gegenüber privaten Bauherren durchsetzen konnten.

Die vorliegende Arbeit ist in vier Abschnitte gegliedert. Nach einem kurzen historischen Kapitel über die Ausbreitung der Residenz- und Garnisonsstadt bis 1861 zeichnet die Autorin mit Hilfe soziologischer Daten, sozialer Strukturen, Rechtsinstrumentarien und eines umfangreichen Kartenmaterials die Entwicklung und Bebauung der Vorstädte von 1861-1900 nach. Neben der Analyse von Messtischblättern, historischen Stadtplänen und einem frühen Bebauungsplan, anhand derer sie chronologisch und topographisch die Heraus-

bildung der Vorstädte aus einem ländlichen Raum nachvollziehen kann, gibt sie im dritten Kapitel auf der Grundlage eines akribischen Bauaktenstudiums einen Überblick über die privaten Wohnbauten. Dabei beschränkt sie sich nicht nur auf repräsentative Villen wie die so genannten Turmvillen,² sondern trifft auch für kleinere Bauten typologische und stilistische Differenzierungen. Der vierte Teil ist der Enkelgeneration Schinkels und deren baulichen Erbe gewidmet und geht insofern über die bisherige Forschung hinaus, als dass darin der noch unpublizierte Nachlass der Baumeister Ernst und Carl Petzholtz ausgewertet wird. Den Abschluss bilden ein Katalog der Objekte und ein als Nachschlagewerk wertvolles Verzeichnis der Bau-, Maurer- und Zimmermeister, die zwischen 1861 und 1900 im Potsdamer Privatwohnungsbau tätig waren. Der hervorragende wissenschaftliche Apparat, zu dem auch eine Liste der Meister der Baugewerksinnung von 1890, eine Konkordanz der Straßennamen, Literatur- und Quellenverzeichnis, Register und Abbildungsverzeichnis gehören, erleichtert die Handhabbarkeit des Buches.

Die Verfasserin hat sich das anspruchsvolle Ziel gesetzt, «erstmalig einen Überblick über die Privatarchitektur Potsdams nach Friedrich Wilhelm IV. in allen Vorstädten zu geben», insbesondere «die grundrissabhängige Entwicklungsgeschichte der Potsdamer Villen und Wohnbauten»³ zu erfassen und dabei den Übergang von der Vorstadtvilla zum villenähnlichen Mietwohnhaus darzustellen. Die Schwierigkeit dieses Unternehmens liegt nicht allein in der Vielzahl der Bauten und ihren heterogenen Ausformungen begründet, sondern auch in den unterschiedlichen Zuständigkeiten für Stadtplanung und Bauplanung, die es zu systematisieren galt.

«Zur besseren Charakterisierung der Entwicklung der Potsdamer Privatarchitektur»⁴ nimmt die Autorin eine Differenzierung der untersuchten Bauten in fünf Kategorien vor: 1. Turmvillen, 2. aufgelockerte Bauten

mit giebel- und traufständigem Trakt, 3. traufständige Bauten, 4. eingeschossige Privatbauten mit Mittelrisalit und 5. blockhaft geschlossene Bauten.

Mit dieser Typologie weicht Bröcker von der bisherigen Forschung ab, die im Allgemeinen nur zwischen zwei prägenden Villentypen unterscheidet: einerseits dem landschaftsbezogenen, malerisch-asymmetrischen Typ (dem italienischen Villenstil) und andererseits dem städtischen, kubisch geschlossenen, klassizistischen Typ.⁵

Dass eine derartig aufgefächerte Typisierung methodisch problematisch sein kann, erkennt die Autorin selbst, wenn sie schreibt: «Sie [die grundrissabhängige Entwicklungsgeschichte – Anm. S. D.] gelingt jedoch besonders bei der vorzustellenden Gruppe der Turmvillen deshalb nicht ganz systematisch, weil die analysierende Einbeziehung der Grundrisse zuweilen mit der Analyse der auffälligen Gesamtgestalt konkurriert.»⁶

Doch nicht nur die Turmvillen widersetzen sich der strengen Formtypologie, selbst die herausragenden Bauten Reinhold Persius' werden ihr untergeordnet. Auch bestehen Zweifel hinsichtlich der Stringenz der Systematik. So kommt der klassizistische Typ sowohl als «eingeschossiger Bau mit Mittelrisalit» als auch als zweigeschossiger «blockhaft geschlossener Bau» über vornehmlich quadratischem Grundriss vor. Obwohl Unterschiede in Geschosshöhe, Dachform und Gesamtkubus nicht zu bestreiten sind, bleibt die Frage, ob diese eine solche kategorische Unterscheidung rechtfertigen oder nicht besser als das Ergebnis einer Anpassung eines Bautyps an die Bedürfnisse und Möglichkeiten der jeweiligen Bauherren zu verstehen sind.

Die ausgewerteten Beispiele zeigen, dass Turmvillen als repräsentativste Bauform während des gesamten Untersuchungszeitraums auftraten und in Grundriss- und Fassadengestaltung keinerlei Standardisierung unterzogen waren, auch wenn der ursprünglich als Belvedere ausgelegte Turm zunehmend auf ein Treppenhaus oder funktionsloses Zitat reduziert wurde. Dagegen hatte sich der aufgelockerte Bautyp auf T-förmigen Grundriss, der stark reduziert aus einer ursprünglich landschaftsgebundenen malerischen Bautengruppe herausgebildet wurde, als «Durchschnittstyp» an den ein- und zweigeschossigen vorstädtischen Wohn- und Mietwohnhäusern durchgesetzt. Flache traufständige Bauten, teilweise noch mit barocken Grundrissen und Fassadengestaltungen sind vornehmlich in den 1860er

Jahren entstanden und im folgenden Jahrzehnt als zweigeschossige Kleinmietshäuser ausgeführt worden. Die relativ spärlich auftauchenden eingeschossigen Bauten mit Mittelrisalit blieben zumeist auf die 1870er Jahre beschränkt und spiegelten den Berliner Einfluss u. a. über die schematische Verwendung Schinkelscher Wohnhausentwürfe der 1820er Jahre wider. Bei den blockhaft geschlossenen Bauten stellt die Verfasserin mehrere Transformationen fest, angefangen bei unterschiedlichen Nutzungen und Ausformungen bis zur Auflösung der strengen Kubatur.⁷

Ein weiteres methodisches Problem kündigt sich bereits im Titel der Arbeit an: Die Formulierung «von der Turmvilla zum Mietwohnhaus» erweckt die Vorstellung einer linearen Entwicklung, die es aber so nicht gegeben hat. Das Erklärung versprechende Kapitel mit der allgemeinen Bezeichnung «Verdopplung der Bauform – von der Villa zum Mietwohnhaus» beinhaltet daher auch nicht die Darstellung eines eindimensionalen Ablösungsvorganges, sondern die präzise Analyse eines spannenden Transformationsprozesses.⁸ Die Feststellung, dass dem funktionalen Wandel von der Privatvilla zum Mehrfamilien-Mietwohnhaus in der Fassadengestaltung nicht entsprochen wird, ist nicht neu, auch nicht das additive Kompositionsprinzip einer «Verdopplung der Bauform».⁹ Das meint nicht nur die Verdopplung des Grundrisses durch Aufstockung, sondern auch die spiegelbildliche seitliche Erweiterung einer ursprünglich aufgelockerten Bautengruppe. Die somit am Mietwohnhaus erreichte Bausymmetrie hatte eine stilistische Zäsur zur Folge. Nicht zufällig stellt Bröcker an diesen Bauten um 1870 «erstmalig» einen konsequenten Spätklassizismus fest, der sich erst danach wieder an den Privatvillen durchsetzte. Das imposanteste Beispiel hierfür ist das 1868 von E. Petzholtz errichtete Gebäude in der Alleestraße 7, ein zweigeschossiger, 11-achsiger Bau mit Eckrisaliten und eingestellten Säulen.

Die Grundrisslösung dieser zum Mietwohnhaus verdoppelten Villa bewertet die Autorin als «individuell», «neuartig» und «geschickt».¹⁰ Tatsächlich ist die Erschließung der straßenseitig liegenden Räume durch eine Enfilade auffällig und irritierend. In dieser eindrucksvollen Grundrissfigur, die keine abgeschlossenen Wohnungen vermuten lässt und dem Charakter eines Mietshauses widerspricht, artikuliert sich eher der unbedingte Anspruch, auch in der Raumordnung repräsentativen Vorbildern zu entsprechen.

Relativ spät taucht in der Privatarhitektur Potsdams das ungewöhnliche Motiv des zentral gelegenen, über ein Oberlicht belichteten Vestibüls auf. Dieses an Bauten Palladios erinnernde Element weist die Autorin erstmals an der 1871 von Baumeister Lüdicke errichteten Villa in der Großen Weinmeisterstraße 53 nach. Wenige Jahre später entstanden Villa Francke (1873/74) und Villa Bier (1874/76) von Reinhold Persius. Als prägendes Vorbild nennt sie die Villa Rosa, die Gottfried Semper 1838/39 entworfen hatte und die kurz nach ihrer Vollen- dung in der Allgemeinen Bauzeitung 1845 als «gelungenste unter allen hier einschlagenden Bauwerken» ge- feiert wurde.¹¹ Dabei zeigt ein Vergleich mit der Villa Bier deutlich, wie wenig von der Harmonie des Semper- schen Baus übernommen wurde. Entgegen dem Dres- dener Vorbild wirkt die Raumdisposition der Potsdamer Villa unregelmäßig und unsystematisch. In der Villa Francke dagegen erkennt Bröcker «das einzige klare Beispiel monumentaler Villenarchitektur nach Dresde- ner Vorbild.»¹² In der Verbindung von Zentralraum und eher traditionell dem Schinkelschen Klassizismus ver- pflichteter Fassade, wie sie bei den genannten Beispie- len auftritt, sieht sie eine «Synthese der Berliner und Dresdener Schule».¹³ An dieser Stelle hätte man sich außer der Vielzahl akribisch beschriebener Beispiele ei- nen breiteren Exkurs über die Wege einer solchen Formvermittlung gewünscht.

Auch wenn die Autorin, aufbauend auf den For- schungen Wolfgang Brönners,¹⁴ in ihren genauen Ana- lysen der Baugestalt und der Grundrisse ab den 1870er Jahren einige überregionale Einflüsse wie die aus Dres- den und Hannover feststellt, resümiert sie, dass die Potsdamer Architektur zwischen 1861 und 1900, «ent- gegen dem erwarteten, facettenreichen Umschwung, den die Privatbautätigkeit hätte mit sich bringen kön- nen», formal und stilistisch «äußerst konservativ» und von lokalen Bautraditionen bestimmt blieb.¹⁵

Neben dem detail- und kenntnisreichen Überblick über die Privatarhitektur der Vorstädte ist die durch- weg gute Qualität der Abbildungen hervorzuheben, mit denen der gegenwärtige Zustand der Bauten dokumen- tiert wird. Darüber hinaus erlauben Reproduktionen hi- storischer Pläne aus den Bauakten, neben Fassaden- ansichten vor allem Grundrisse, Einblicke in die zeitgenössische Entwurfspraxis. Ärgerlich sind hin- gegen eine Reihe stilistischer und orthographischer Mängel. Auch sei die Frage erlaubt, warum die Binnen-

gliederungen des Textes nicht im Inhaltsverzeichnis auf- tauchen. Das alles schmälert aber nicht den unbestreit- baren Wert der Arbeit, erstmalig in dieser Breite die so genannten «Acta Specialia» aus dem Bestand des Potsdamer Denkmalamtes ausgewertet zu haben. Von insgesamt 380 erfassten Objekten sind 91 im Katalog erfasst. Mit dieser Grundlagenarbeit trägt die Verfasse- rin wesentlich dazu bei, die Forschungslücken über den Potsdamer Privatbau in der zweiten Hälfte des 19. Jahr- hunderts weiter zu schließen. Somit gereicht die Arbeit zu einem profunden Kompendium und wird außer der kunstgeschichtlichen Forschung auch der Denkmal- pflege sowohl in ihrer praktischen Arbeit als auch für eine künftige Denkmaltopographie der Stadt Potsdam von großem Nutzen sein.

Endnoten

- 1 *Italienische Turmvillen in Potsdam*, hg. v. Richard Röhrbein, Potsdam 1995, Wolfgang Brönnner und Jürgen Strauss, *Villen in Potsdam*, Postdam 2000.
- 2 Michael Bollé hatte bereits 1993 auf den problematischen Begriff «Turmvilla», der historisch nicht belegt ist, hingewiesen, ihm aber für Potsdam einen «gewissen Gebrauchswert» zugebilligt, siehe: Rezension zu Sabine Bohle-Heintzenberg und Manfred Hamm, *Ludwig Persius, Architekt des Königs*, 1993, in: *Brandenburgische Denkmalpflege*, 3/1994, S. 105. Dennoch hat er sich als griffiger Terminus technicus in der Forschungsliteratur durchgesetzt. Eva Börsch-Supan, *Berliner Baukunst nach Schinkel 1840-1870*, Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts, Bd. 25, München 1977, S. 117ff., Sabine Bohle-Heintzenberg und Manfred Hamm, *Architektur und Schönheit. Die Schinkelschule in Berlin und Potsdam*, 1997; *Italienische Turmvillen in Potsdam*, hg. v. Richard Röhrbein, 1995, darin: Helmut Ferdinand, *Bürgerliche Villen mit Turm*, S. 18.
- 3 Bröcker 2004, S.11.
- 4 Ebd., S. 70.
- 5 Eva Börsch-Supan 1977, S. 108ff.; Diess., *Der italienische Villenstil und Potsdam – Entwicklung und Ausprägung einer romanischen Bauform*, in: *Italienische Turmvillen in Potsdam*, hg. v. Richard Röhrbein, 1995; Sabine Bohle-Heintzenberg und Manfred Hamm 1993.
- 6 Bröcker 2004, S. 11.
- 7 Ebd., S. 185ff.
- 8 Ebd., S. 128ff.
- 9 Zuletzt Brönnner 2000, S. 12.
- 10 Bröcker 2004, S. 128ff.
- 11 Zit. nach: Winfried Nerdinger, *Der Architekt Gottfried Semper – «Der notwendige Zusammenhang der Gegenwart mit allen Jahrhunderten der Vergangenheit»*, in: *Gottfried Semper 1803-1879. Architektur und Wissenschaft*, hg. v. Winfried Nerdinger und Werner Oechslin, Ausstellungskatalog, Zürich/ München 2003, S. 23f., Kat. S. 197-202.
- 12 Bröcker 2004, S. 158.
- 13 Ebd., S. 145.
- 14 Wolfgang Brönnner, *Die bürgerliche Villa in Deutschland 1830-1890*, (Düsseldorf 1987) Worms 1994.
- 15 Bröcker 2004, S. 219.

Rezeension: Medien

Ulrike Bröcker, *Die Potsdamer Vorstädte 1861-1900. Von der Turmvilla zum Mietwohnhaus*, Worms 2004, Rezensentin: Silke Dähmlow, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2006 (4 Seiten). www.kunsttexte.de.